



# GRÜNBlick

Umweltblatt Nr. 72 der Naturschutzstation MALCHOW März 2007

## Natur des Jahres 2007



### Ein eleganter Jäger

#### Der Turmfalke

(*Falco tinnunculus*) ist in Deutschland sehr häufig vertreten. Er ist aber auch in den Hainen Asiens und Afrikas heimisch. Er kann eine Größe von 34 cm erreichen. Der Schwanz ist aschgrau und hat einen schmalen weißen, beim Männchen breiten schwarzen Endsaum. Oberkopf, Wangen und Bürzel sind blaugrau eingefärbt. Die Flügeldecke ist rotbraun, schwarzgefleckt. Die Jungtiere haben ein weißes Daunenkleid, wodurch sich ihre dunklen Augen schön abheben. Die Weibchen legen 5-7 Eier in Nestern, die meist in Felsspalten, an Türmen und in Baumkronen liegen. Gern nehmen die eleganten Flieger Nistkästen an. Als Nahrung dienen ihnen kleine Nagetiere. Turmfalke stehen rüttelnd in der Luft und gehen, sobald sie ihre Beute entdecken, blitzschnell in den Sturzflug über. Der überraschten Beute bleibt kaum eine Chance.

**Weitere Tiere und Pflanzen der Natur des Jahres auf S. 4 und 5.**

### Ein Bruchteil würde reichen

Die Klimaexperten, die sich im Februar in Paris trafen, lassen keinen Zweifel daran, dass die Klimaveränderungen auf der Erde eindeutig durch den Menschen verursacht worden sind.

Auch dem Letzten müsste nun klar sein, dass eine radikale Wende unser aller Verhaltens unumgänglich ist. Die Praxis sieht leider anders aus.

Deutschland ist zwar stolz auf seine führende Rolle in der Umwelttechnik, doch haben sich Wirtschaftsriesen wie die Autoindustrie und Stromerzeuger kaum an dem umwelttechnischen Fortschritt beteiligt. Auch der beste Rußfilter kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass immer noch gigantische Mengen von CO<sub>2</sub> in die Luft geblasen werden. Ein zu hoher Preis für den Komfort, den



der Autofahrer zweifellos genießt. In der Flugzeugindustrie sieht es nicht anders aus.

Die großen Konzerne fahren märchenhafte Gewinne ein. Alles, was dem im Wege steht, wird jedoch auf den Einzelnen und die Gesellschaft abgewälzt. Anstatt sich an der Minderung der von ihnen verursachten Folgen verantwortungsvoll zu beteiligen, überlassen sie das der Allgemeinheit. Alle Beteuerungen, dass nur neueste wissenschaftliche und technische Erkenntnisse zum Einsatz kommen, sind nichts als leeres

Geschwätz. Niemand kann mir einreden, dass es nicht möglich ist, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß durch Einsatz umweltfreundlicher Technologien drastisch zu verringern.

Laut Informationszentrale für Regenerative Energien scheint täglich das 80fache des Energiebedarfs der Erde auf uns herab. Es muss doch möglich sein, diese Quelle zu nutzen. Sicher, 150 Milliarden Dollar jährlich allein für die Erfüllung der Treibhausgas-Reduktionsziele des Vertrags von Kyoto erscheinen gewaltig. Im Vergleich zu den Rüstungsausgaben der Industriestaaten sind sie jedoch nur ein Bruchteil. Die Mittel, die für die Beseitigung der Klimafolgen erforderlich sind, liegen weitaus höher. Es hilft allerdings wenig, die Verantwortung an die Gesellschaft und Wirtschaft zu delegieren. Jeder sollte den eigenen Energieverbrauch minimieren und auf größere Effizienz achten.

**Ihre Beate Kitzmann**



### Neue Senatorin mit viel Elan

gebracht haben? "Dass man im politischen Bereich Verantwortung auch dann übernehmen kann, wenn man nicht den unmittelbaren fachlichen Zugang hat," antwortete sie, ohne zu zögern. "In meinem vorigen Amt hatte ich ihn. Dort habe ich das Handwerk der politischen Kommunikation gelernt. Das hilft mir, mit den neuen Ressorts umzugehen und mir relativ schnell einen Überblick zu verschaffen. Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz hängen eng zusammen. Da sie aber bisher anders organisiert waren, sind sie noch nicht unmittelbar auf Kooperation eingestellt. Hier sehe ich viele Chancen." Zum Abschluss des Gesprächs

natürlich auch an Katrin Lompcher die Frage nach dem Stellenwert der Umweltbildung für sie. "Dies ist für die Zukunft der Gesellschaft von höchster Dringlichkeit. Man darf das auch angesichts der eingangs erwähnten Klimaproblematik durchaus so dramatisch formulieren. Umweltbildung muss Einzug haben in die regulären Bildungssysteme von der Kita bis zur Hochschule. Natürlich ist es verdienstvoll, dass Vereine und Träger begleitende Angebote machen, doch würde ich den Schwerpunkt da setzen, dass man das in die regulären Bildungsveranstaltungen integriert."

**Lesen sie unser Redaktionsgespräch wie immer auf Seite 3.**

### Malchower Ostertafel

Der Osterspaziergang sollte auch in diesem Jahr die Naturschutzstation Malchow zum Ziel haben. Wer sich am Ostersonntag das Kochen ersparen und sich etwas verwöhnen lassen möchte, findet für die ganze Familie sowohl etwas für den Gaumen als auch Abwechslung.

Ab 13.00 Uhr dreht sich am 8. April wieder ein Wildschwein am



Spieß. Natürlich bietet das Storchencafé unter anderem Kaffee und Kuchen.

Das weitläufige Gelände des Erlebnisgartens eignet sich bestens, Ostereier für die Kleinen zu verstecken und nebenbei etwas über unsere heimische Natur zu erfahren. Der nahe gelegene Malchower See und das Naturschutzgebiet Malchower Aue haben viel Natur in der Großstadt zu bieten. Und zum NSG Falkenberger Rieselfelder, wo unsere Heckrinder weiden, ist es auch nicht weit.



Spektakuläre Naturbeobachtungen sind auf unserer ca. 4 km langen Tour durch Parks und Grünanlagen eher zufällig. So bleibt Zeit auf das zu achten, was sich - meist wenig beachtet - an Natur in der dicht bebauten Innenstadt behaupten kann.

Ausgangspunkt der Wanderung ist der S+U-Bahnhof Frankfurter Allee. Zu erreichen mit der U5, der S41/42 und der Tram M13. Wir folgen der Möllendorffstraße nach Nordosten mit Blick auf den eindrucksvollen Backsteinbau des Lichtenberger Rathauses. Die Natur beschränkt sich hier auf leidende Straßenbäume und einige Lebenskünstler, die unserem Ordnungswahn in Pflasterfugen trotzen. An der Deutschmeisterstraße biegen wir links ein und wenden uns nach wenigen Metern rechts in die Parkaue. Vorbei am „Theater an der Parkaue“ erreichen wir den Stadtpark Lichtenberg (unser Foto). Ende des 18. Jahrhunderts ließ von Möllendorff diesen Park gestalten. Die leuchtend gelben Zweige der Trauerweiden bringen auch ohne Blätter Farbe in den Park. Im ausklingenden Winter lassen Meisen, Spatzen und Amseln ihre Balzgesänge hören. Der Ruf des Bussards kommt dagegen von einem Star, der seinen Ge-

## Lichtenberger Wanderungen

### Park-Tour (7)



sang mit dieser und anderen Imitationen bereichert. Im Sommer sind bei geeigneter Witterung über dem kleinen Gewässer im

Park Fledermäuse zu beobachten. An der Kielblockstraße verlassen wir den Park Richtung Möllendorffstraße. Dort biegen wir nach

Norden ab und treffen auf ein Zeugnis der dörflichen Vergangenheit – den Feldsteinbau der Alten Pfarrkirche Lichtenberg aus dem 13. Jahrhundert. Wir wenden uns nach Westen und folgen der Scheffelstraße. Das Tschilpen der Spatzen dominiert jetzt die Stille am Sonntagmorgen. Von Mai bis August wird es durch die Rufe der Mauersegler übertönt, die unter den Dächern der Altbauten ihren Nachwuchs aufziehen. Über die Paul-Junius-Straße und die Storkower Straße erreichen wir die Grünanlagen an der Rudolf-Seiffert-Straße. Dort tragen Elstern emsig Zweige für ihre umfangreichen, Reisighaufen gleichenden Nester in den Pappeln zusammen. Wir folgen den Grünanlagen nach Norden und queren am Ende der Rudolf-Seiffert-Straße die Straßenbahngleise. Nördlich der Gleise befindet sich der 12,5 Hektar große Fennpfuhlpark. Von den Erlen am Fennpfuhl fliegen kleine Finken mit gelblichem Gefieder auf – Zeisige. Wir folgen dem Weg östlich um das Gewässer. Durch die isolierte Lage des Gewässers und die intensive Nutzung des Parks bietet der Fennpfuhl lediglich einigen Stockenten und Blesstrallen Lebensraum. Kurz vor dem Ver-

lassen des Parks klingen aus einer Baumgruppe die melancholischen Triller eines Rotkehlchens herüber, das hier offensichtlich sein Revier hat. Im Nordwesten verlassen wir den Park Richtung Landsberger Allee. Dieser folgen wir stadteinwärts bis zur Judith-Auer-Straße. Von dort geht es nach Norden, wo wir jenseits der Oderbruchstraße mit dem Volkspark Prenzlauer Berg den Endpunkt der Tour im Nachbarbezirk Pankow erreicht haben. Der 29 ha große Park entstand in den 1950er Jahren durch Aufschüttung und Anpflanzungen. Die vielfältige Strukturierung von Gelände und Vegetation lädt zu ausgedehnten Erkundungen ein. Die naturnahe Gestaltung bietet die Grundlage für interessante Naturbeobachtungen. Vom höchsten Punkt des Parks eröffnet sich zudem ein beeindruckender Blick über die östlichen Stadtteile Berlins. Nach dem Abstieg können wir von der Haltestelle Judith-Auer-Straße mit den Tram-Linien M5 und M6 die Heimreise antreten. Wanderkarten zu den Lichtenberger Wanderungen mit umfangreichen Hintergrundinformationen gibt es in den Bürgerämtern.

Dr. Camillo Kitzmann



## REGIONAL IST ERSTE WAHL

Die Zahlen sind beeindruckend. Auf dem 18.000 Quadratmeter großen Grundstück von Terra Naturkosthandel nehmen mehr als 100 Mitarbeiter Bestellungen entgegen, stellen Lieferungen zusammen und liefern sie von Montag bis Sonnabend aus. Sie sorgen für die richtige Dosierung: zur richtigen Zeit, die richtige Menge, am richtigen Platz, damit die Kunden zwischen Sachsen und Ost-

seeküste, von der Elbe bis nach Polen zufrieden sind. Auf 8.500 Quadratmetern Lagerfläche stapelt sich die „Trockenware“, zu der merkwürdigerweise auch Getränke zählen. Haltbare Lebensmittel und ein umfangreiches Drogeriesortiment warten auf Abbruch. Frischware wie Obst, Gemüse, Fleisch oder die gesamte „Weißelinie“, wie Geschäftsführer Meinrad Schmitt Milch und

Milcherzeugnisse nennt, geht täglich frisch rein und raus. Insgesamt bringt er über 11.000 zertifizierte Bioprodukte in den Fachhandel. Seine Kunden sind nicht nur die großen Bio-Märkte wie BioCompany oder LPG, sondern eine Vielzahl von Bio- und Naturkostläden, Bäckereien, gastronomische Betriebe oder Caterings. Besonders am Herzen liegen ihm die kleinen Kiezläden mit ihrer Funktion als Bio-Nahversorger. Um auch kurzfristige Bestellungen bedienen zu können, kauft Schmitt mit Risiko ein. Dank seiner über zwanzigjährigen Erfahrung und intensiver Arbeit mit den Produzenten hält sich das jedoch in vertretbaren Grenzen. Schmitt ist bei Kunden und Lieferanten ein Garant für Zuverlässigkeit und Qualität. Er benötigt kaum Verträge in zehnfacher Ausfertigung. Bei ihm gilt noch der Handschlag.

Den regionalen Salatanbau zum Beispiel plant er mit den Brandenburger Bio-Betrieben für die gesamte Saison von Mai bis Oktober bis auf die einzelne Woche genau durch. Für viele kleine Bio-Bauern bedeutet das Planungssicherheit, denn so ist der Absatz garantiert. Während der Sommermonate stammen 50 bis 75 Prozent des Terra Obst- und Gemüseangebots aus der Region.

Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Kunden und Erzeugern ist dem Naturkosthändler sehr wichtig. Zwar ist die Stimmung im

Bio-Bereich zur Zeit gut, doch weiß er auch, wie schnell sie kippen kann. Ein Skandal kann da schon reichen. Deshalb ist er für maximale Transparenz. Der Verbraucher soll wissen, wie die Ware produziert wurde und woher sie auf welchem Wege kommt.

Es versteht sich von selbst, dass alle 23 LKW seines Fuhrparks die Euro-4-Abgasnorm erfüllen. Das schicke Gebäude, 2003 für acht Millionen Euro entstanden, beheizen die Terraner mit zerschredderten Holzverpackungen. Kartons werden gepresst und recycelt, Getränke natürlich in Mehrwegflaschen geliefert.

Stolz ist Meinrad Schmitt auf die Bio-Brot Box. Seit 2001 in Berlin, und seit 2006 auch in Brandenburg, erhält jeder ABC-Schütze am ersten Montag nach der Einschulung ein Bio-Frühstück mit Milch, Vollkornbrot, Aufstrich, Möhren, Sesamriegel u.a. Rund 30 Sponsoren aus der Bio-Branche sind daran beteiligt. Im Vorjahr wurden 52.000 solcher Frühstücks-Boxen an rund 1000 Schulen in Berlin und Brandenburg verteilt. Für den 3. September 2007 werden noch Sponsoren und Helfer zum Verpacken gesucht. Terra Naturkosthandel KG  
Gradestraße 92  
12347 Berlin  
Tel. 030 6399 930  
Fax 030 6399 9399  
m.schmitt@terra-natur.de

W. Reinhardt

## Buchtipps

**Das kreative Sachbuch**  
**AMEISE**  
**SCHMETTERLING**  
Sabine Latorre  
Annerose Naber  
ALS Verlag, 2006



Wie auch in den bisher erschienenen Bänden dieser wertvollen Sachbuchreihe wird in den beiden vorliegenden das jeweilige Thema mit viel Einfallsreichtum unter verschiedenen Aspekten behandelt. Vom naturwissenschaftlichen Grundwissen bis zur Verarbeitung in der Kunst spannt sich der Bogen der kurzen und prägnanten Abschnitte. Pädagogische Fachkräfte und interessierte Eltern erhalten zahlreiche Anregungen, um wissbegierige Vorschul- und Schulkinder praktische und kreative Erfahrungen machen zu lassen.

m. b.





## Schwerpunkte setzt das Leben

### Wie stellen Sie angesichts der Zusammenlegungen und Neustrukturierungen eine funktionierende Kommunikation her?

Zunächst über viele sogenannte Routineterminale, bei denen mit den Abteilungsleitern gemeinsam die Themen besprochen werden. Die Fachabteilungen selbst sind nicht verändert worden. Die politische Aufgabe besteht darin, die Kommunikation zwischen den Bereichen herzustellen und die Arbeitsschwerpunkte miteinander abzustimmen, um die eigenen Ziele zu verankern und Synergien zu entwickeln.

### Und wo setzen Sie die Schwerpunkte?

Meistens setzt das Leben die Schwerpunkte. Das Erste, womit wir konfrontiert wurden, war Anfang Dezember das Thema Gammelfleisch. Daraus entstand die politische Aufgabe, Lebensmittelsicherheit als Teil des Verbraucherschutzes neu zu definieren und zu gewährleisten. Dem folgte die Diskussion um eine Verbesserung des Nichtraucherschutzes. Das Thema bewegt alle. Im Bereich der Umweltpolitik sind wir derzeit mit der Vorbereitung der Umweltzone zum 1. Januar 2008 beschäftigt. Dann sind EU-Richtlinien unter anderem zur Lärminderung und die Wasser-Rahmenrichtlinien umzusetzen. Allein die Pflichtaufgaben erfordern sehr viel Arbeit, so dass es schwierig wird, da noch etwas Eigenes drauf zu setzen. Dessen ungeachtet wird die soziale Dimension all dieser Fragen genau zu beachten sein.

### Was ist Ihnen persönlich wichtig?

Einen inhaltlich gut aufgestellten Verbraucherschutz zu organisieren. Bisher lag der Schwerpunkt beim gesundheitlichen Verbraucherschutz. Den gilt es natürlich zu stärken. Wir werden den Verbraucherschutz mit Umwelt- und Gesundheitsfragen verzahnen, um eine nachhaltige Verbraucherpolitik in Berlin zu entwickeln. Daneben wollen wir beim wirtschaftlichen Verbraucherschutz Akzente setzen.

### Was verbirgt sich hinter diesem Begriff?

Es geht unter anderem darum, den Menschen mehr Information und Transparenz zu bieten. Der Gedanke der Verbraucherpolitik ist ja, dass Konsumenten nicht machtlos dem Markt, dem Anbieter, dem Produzenten ausgeliefert sind, sondern durch Information und Transparenz Entscheidungsfreiheit und somit auch Gestaltungsmacht erhalten.

### Welches Instrument geben Sie dem Verbraucher in die Hand?

Zunächst geht es darum, die Netzwerke und unabhängigen Beratungsstellen zu stärken. Dafür braucht Berlin eine gut aufgestellte Verbraucherzentrale. Da wo gesetzliche Initiativen erforderlich sind, müssen wir handeln, z.B. wenn man verbraucherfeindliches Marktgebaren oder Konsumentenbenachteiligung feststellt. Ein gutes Beispiel ist die Schlichtungsstelle Nahverkehr. Transparenter Umgang mit Beschwerden ist ein klassisches Verbraucher-

thema. Wo haben Fahrgäste bei Ausfällen oder Qualitätsmängeln die Chance, sich mit einem großen Nahverkehrsunternehmen auseinander zu setzen? Wir wollen die Schlichtungsstelle Nahverkehr als Instrument der Verbraucherschutzpolitik installieren.

### In Ihren Verantwortungsbereich fällt auch die Landwirtschaft. Welche Möglichkeiten sehen Sie, Produktion und Verbrauch einander näher zu bringen?

Agrarpolitik ist Verbraucherpolitik. Sprechen wir über Lebensmittel, geht es um Sicherung der Qualität vom Feld oder Stall bis auf den Tisch der Verbraucher. Berlin ist quasi der Bauch von Brandenburg. Vor unserer Haustür wachsen gute Produkte. Dank kurzer Wege gibt es kaum Beeinträchtigungen durch Transport und Lagerzeit. Regional ist erste Wahl. Also liegt es nahe, mit Brandenburg verstärkt zu kooperieren. Da gibt es schon ernsthafte Überlegungen sowohl von Brandenburger Seite als auch von mir. Natürlich ist es nicht Aufgabe der Politik, den Verbrauchern Waren auf den Tisch zu stellen, aber wir können Zeichen setzen, Vernetzungen herstellen und aufklären.

### Es gibt Überlegungen, auf dem Gut Malchow eine „Gläserne Produktion“ einzurichten...

Ich halte das für eine gute Idee. Die Frage ist nur, ob man Partner findet und wie man es wirtschaftlich organisieren kann. Ich könnte mir etwas Ähnliches wie den Bauernmarkt in Schmachtenhagen vorstellen. Ich glaube, es passt sehr gut in das Konzept, den Barnim als viertes Naherholungsgebiet von Berlin zu entwickeln. So würden zusätzliche Attraktionen zur Nah- und Wochenenderholung geschaffen. Natürlich muss man sich dazu auch ein intelligentes Verkehrskonzept ausdenken, bei dem man auf den öffentlichen Nahverkehr setzt und aufs Fahrrad.

### Spätestens seit dem Pariser Klimabericht ist die Klimaerwärmung in aller Munde. Was können Sie in Ihrem Hause konkret tun? Ich denke da beispielsweise an die Umweltzonen, deren Einführung zum 1. 1. 2008 geplant ist. Geht das nicht schneller?

Manchen geht das sogar zu schnell, obwohl die Umweltzone bereits 2005 mit dem Luftreinhalteplan beschlossen worden ist.

# Redaktionsgespräch

## mit Katrin Lompscher, Senatorin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz

Vorher gab es eine umfangreiche öffentliche Erörterung. Und Klimaschutz gibt es ja nicht erst seit Paris. Allerdings hat die Umweltzone nicht unmittelbar mit dem Klimaschutz zu tun. Sie soll die Luftqualität verbessern und damit den Luftreinhalteplan erfüllen. Das ist eine Vorgabe der EU vor allem zur Reduzierung von Feinstaub in den am stärksten belasteten Stadtgebieten.

Was den Klimaschutz direkt betrifft, denke ich insbesondere an Energieeinsparung und Erhöhung der Energieeffizienz. Da kann das Land Berlin natürlich bei sich selber anfangen und die energetische Sanierung öffentlicher Gebäude vorantreiben. Vorbildlich ist das im Rahmen des Umweltentlastungsprogramms mit den Kitas geschehen. In der letzten Förderperiode bis 2006 sind jährlich 25 bis 30 Kita-Gebäude aus Mitteln dieses Programms energetisch saniert worden. Diese Sanierungsmittel sollen im Rahmen des Umweltentlastungsprogramms II auch künftig fließen. Wahrscheinlich werden es 2007 bis 2013 sogar mehr Mittel sein, so dass auch Dienstgebäude energetisch saniert werden können.

Berlin hat über Jahre die Sanierung von Wohngebäuden mit eigenen Mitteln unterstützt. Vor allem bei den Plattenbauten konnte der Energieverbrauch für die Raumheizung fast halbiert werden.

In Zukunft müssen wir uns dem Schadstoffausstoß durch den Verkehr, dem einzigen Bereich, wo die Schadstoffentwicklung nicht rückläufig ist, stärker widmen. Das ist allerdings gesellschaftspolitisch höchst umstritten.

### Wie wollen und wie können Sie ansetzen?

Wir müssen natürlich auch bei uns selber anfangen. Deshalb werden wir zeitnah die Beschaffungskriterien für Dienstwagen aktualisieren und sinnvoll verschärfen. Es ist in den letzten Jahren auch schon viel geschehen: So fahren die BVG-Busse komplett mit Diesel-Rußfiltern. Aktuell liegt bei mir eine Kooperationsvereinbarung mit der BSR zur Umsetzung des Landesenergieprogramms für den Klimaschutz auf dem Tisch. Die BSR verstärkt ihre Selbstverpflichtung zur ökologischen Fahrzeugausstattung. Sie verfügt jetzt schon über 25 Prozent erdgasbetriebener Fahrzeuge. In den letzten Jahren hatten wir das Programm „1000 Umwelttaxen für

Berlin“. Es wurde auch aus Landesmitteln gefördert. Wir hoffen, dass dies auch weiter geht. Ich werde alle ressortfremden Anliegen unterstützen, die dem Klimaschutz dienen, wie z.B. die Umsetzung des Stadtentwicklungsplans Verkehr, die Förderung umweltfreundlicher Verkehrsarten. Das heißt zu Fuß gehen, Fahrrad fahren oder mit dem öffentlichen Nahverkehr unterwegs sein.

Es ist auch eine gute Initiative, bei Flugreisen die Förderung von Klimaschutzprojekten als Äquivalent anzubieten, aber viel besser wäre es, Flugbenzin endlich zu besteuern. Sonst suggeriert man weiterhin, dass man zum Kaffee mal kurz nach Mailand fliegen könnte. Das hätte etwas von modernem Ablasshandel. Glaubwürdigkeit erzielt man in der Politik nur, wenn man bei sich selber anfängt. Dinge, die man für richtig hält, muss man auch gegen gesellschaftliche Widerstände vertreten.

### Wie sieht es mit dem Nichtraucherschutz in Berlin aus?

Wichtig ist die Prävention im Kindes- und Jugendalter. Wichtig ist auch, dass man Nichtraucherschutz ernst nimmt, weil erwiesenermaßen nicht nur aktives, sondern auch passives Rauchen krank macht. Wir werden gesetzliche Grundlagen für Rauchverbote schaffen. Die sollen auch in der Gastronomie gelten. Die Gesundheitsminister der Länder haben am 23. Februar die Weichen gestellt. Ich gehe davon aus, dass die Ministerpräsidenten Ende März diesem Votum folgen werden

### Wie soll das Ergebnis konkret aussehen?

Rauchfreie Gastronomie. Nichtraucherschutz ist in allen gastronomischen Einrichtungen zu gewährleisten. Einzige Ausnahme könnten abgeschlossene Nebenräume sein, in denen nicht bedient wird. Wer rauchen will, soll das bitte draußen tun.

### Wie steht es um die Förderung des Freiwilligen Ökologischen Jahres?

Im Senat sind wir uns einig darüber, dass wir das FÖJ auch künftig fördern wollen. Wir werden es aber leider nicht ausweiten können, obwohl wir wissen, dass es weit mehr Interessenten gibt als geförderte Plätze zur Verfügung stehen.

**Vielen Dank für das Gespräch**  
Interview: Werner Reinhardt



# NATUR DES JAHRES

## Arzneipflanze

Der Hopfen

## Amphibie

Die Knoblauchkröte (7)

## Baum

Die Waldkiefer (6)

## Blume

Die Bachnelkenwurz

## Boden

Der Podsol

## Schleimiger Hungerkünstler

Die **Schleie** (*Tinca tinca*) ist ein Grundfisch, der langsam fließende Gewässer und flache, warme Seen und Teiche mit dichten Pflanzenbeständen und schlammigem Untergrund vorzieht. Tagsüber hält sie sich am Grund zwischen dichten Pflanzen auf und wird erst in der Dämmerung aktiv. Die zu den Karpfenfischen gehörende Schleie hat einen länglichen und kräftigen Körper. Die Haut ist dick und mit vielen Schleimzellen belegt - dieser schleimigen Oberfläche verdankt die Schleie denn auch ihren Namen. Schleien erreichen durchschnittlich eine Länge von 20 bis 30 cm sowie ein Gewicht von 200 bis 300 g. Bei entsprechendem



## Fisch

Die Schleie (2)

## Flechte

Das Isländische Moos

## Flusslandschaft

Die Schwarza

## Gefährdete

## Nutztierasse

Das Murnau-

Werdenfelser Rind

## Gemüse

Der Gartensalat (4)

## Giftpflanze

Der Fingerhut (3)

## Heilpflanze

Das Duftveilchen (5)

Nahrungsangebot können sie aber auch bis zu 70 cm lang und 7,5 kg schwer werden.

Die Schleie ist im größten Teil Europas verbreitet. In den meisten Bundesländern wird sie als nicht gefährdet eingestuft, in einigen als potentiell gefährdet. Gefahr droht der Schleie vor allem durch weiteren Ausbau der Fließgewässer und dem damit verbundenen Rückgang der Wasserpflanzen. Der Verbau von flachen, krautreichen Uferzonen wirkt sich besonders nachteilig auf Schleienbestände aus. Vor allem in stehenden Gewässern ist die Überdüngung zum Beispiel durch Eintrag aus der Landwirtschaft ein zusätzlicher Gefährdungsfaktor.

Die Schleie ist äußerst anpassungsfähig und zeichnet sich durch ihre große Widerstandsfähigkeit gegen Sauerstoffmangel und saures Wasser aus. Sie ist in der Lage, monatelang zu hungern. Bei Temperaturen von über 28 °C stellt die Schleie die Nahrungsaufnahme ein und fährt Sauerstoffverbrauch und Stoffwechsel stark zurück. Bei noch höheren Temperaturen gräbt sie sich auch im Schlamm ein, fällt in eine Art



Hitzekoma und übersteht so sogar ein kurzfristiges Austrocknen ihres Gewässers. Die Schleie ernährt sich von kleinen Bodentieren aller Art - darunter Insektenlarven, Schnecken und kleine Muscheln - sowie gelegentlich auch von Pflanzen.

## Schön giftig

Die Giftpflanze des Jahres wurde - wie auch schon im vergangenen Jahr - durch öffentliches Votum

**Der Rote Fingerhut** (*Digitalis purpurea*) macht in sommerlichen Staudenrabatten eine gute Figur. Allerdings gehört der Fingerhut zu den besonders giftigen heimischen Pflanzen. Schon der Verzehr von 2 - 3 Blättern kann für einen Menschen tödlich sein. Die in allen Pflanzenteilen enthaltenen Glykoside sind die Grundlage hochwirksamer Arzneimittel. Digitalis ist das heute wohl bekannteste Herzmittel überhaupt.



beim Botanischen Sondergarten Wandsbek ermittelt. Dadurch sollen Menschen auf das Thema „Giftpflanzen“ im allgemeinen und auf die giftige Wirkung einiger Pflanzen aufmerksam gemacht werden.

Seine Wirksamkeit auf das Herz wurde erst Ende des 18. Jahrhunderts entdeckt. Ab dem 12. Jahrhundert wurde es in der Volksmedizin lediglich zur äußerlichen Behandlung von Geschwüren und Wunden eingesetzt.

Der Fingerhut bildet im zweiten Jahr ein- bis anderthalb Meter hohe Stängel aus, an denen von Juni bis August 50-100 purpurrote, manchmal auch weiße bauchig-glockige Blüten erscheinen. In Deutschland kommen neben dem roten Fingerhut noch der gelbe (*Dig. lutea*) und der großblütige Fingerhut (*Dig. grandiflora*) vor. Alle Arten und Sorten des Fingerhuts weisen die gleiche Giftwirkung auf.



## Gartensalat

In diesem Jahr wird ein Gemüse mit langer Geschichte in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Schon die alten Ägypter wussten ihn zu schätzen. In Mitteleuropa ist der Gartensalat erst seit der Zeit Karls des Großen verbreitet. Der heute bekannte und beliebte Kopfsalat ist eine Züchtung aus dem Beginn der Neuzeit. (VEN) Der Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt möchte mit dieser Wahl zur Rekultivierung und Erhaltung alter Sorten und seltener Formen des Gartensalates beitragen. Dazu gehören z. B. Binde- und Spargelsalate, die in Deutschland noch recht



unbekannt sind. Mit den von den Sortenlisten längst gestrichenen alten Sorten, geht auch ein Stück Kulturgeschichte verloren. Daher stellt der VEN zahlreiche Sorten zur Kultivierung in Hausgärten bereit. Mit selbst gewonnenem Saatgut sollen unter Anleitung des VEN die Sorten in ihren Eigenschaften erfasst werden.

#### Ein Frühlingsbote, der gegen Rheuma hilft

Das **Duftveilchen** (*Viola odorata*) ist als Frühlingsbote und Lieferant von ätherischen Ölen für die Parfümherstellung bekannt. Dass es auch in der Naturheilkunde einen



5

festen Platz hat, wissen jedoch nur wenige. Dabei erkannte schon der griechische Arzt Hippokrates die Heilwirkung des Veilchens und setzte es gegen Kopfschmerzen und Sehstörungen ein. Heute wird die Pflanze überwiegend bei Erkrankungen der Atemwege, nervösen Herz- und Befindlichkeitsstörungen, bei Hautbeschwerden und Rheumatismus angewendet. Ätherisches Veilchenöl bereichert den Duft manchen Parfüms. Eine besondere Leckerei sind kandierte Veilchenblüten, die als appetitanregende Dekoration auf Salaten Auge und Zunge erfreuen. Weltweit gibt es rund 500 wild wachsende Veilchenarten, in Deutschland kommen rund ein Dutzend vor, manche - darunter das häufige Hundveilchen, das Wald- und das Hainveilchen - ähneln dem Duftveilchen so sehr, dass sie von Laien kaum zu unterscheiden sind. Duftveilchen findet man bevorzugt auf schattigen Wiesen, an Waldrändern, unter Hecken und an Grabenrändern. Im Garten harmonisieren sie mit anderen Frühlingsblühern und nicht zu stark wachsenden Polsterstauden. Im zeitigen Frühjahr zeigen sich die herzförmigen Blätter. Von März bis April verströmen die Blüten ihren angenehmen Duft, weshalb die Pflanze auch das „Wohlriechende Veilchen“ genannt wird.

#### Harberts Renette

Namensgeber dieser Apfelsorte, welche 1828 bekannt wurde, ist der Arnsberger Beamte Carl Harbert, der sie in einem Kloster in der Nähe von Soest in Westfalen

entdeckt hatte.

Harberts Renette besitzt alle Eigenschaften einer guten Streuobstsorte: starken Wuchs, große Fruchtbarkeit, frostharte Blüte und Unempfindlichkeit gegen Schaderreger. Der Anbau ist auf fast allen Böden, auch in Höhenlagen, möglich. Die mittelgroßen bis großen Früchte, deren Fleisch als mittelfest, saftig, harmonisch süß-säuerlich und fein aromatisch beschrieben wird, sind ab Dezember genussreif und eignen sich zum Frischverzehr und Backen, zur Herstellung von Saft, Mus und Trockenobst. Durch ihre geringe Druckempfindlichkeit sind sie gut

Deutschland Verbreitung.

#### Immergrüne Überlebenskünstlerin

Mit der Wahl zum Baum des Jahres wird eine bescheidene Schönheit mit zähem Überlebenswillen gewürdigt. Die **Waldkiefer** (*Pinus silvestris*) wird selbst mit widrigsten Bedingungen fertig und kommt gut mit Trockenheit zurecht. Die Stärke dieser Baumart liegt vor allem darin, dass sie mit ihrem hohen Lichtbedarf auf Katastrophenflächen, zum Beispiel nach Waldbränden, schnell Fuß fasst. Keine andere Baumart kommt mit so wenig Wasser und Erde aus.

Weltweit gibt es rund 100 Kiefernarten. Die ältesten Exemplare der Langlebigen Grannenkiefen in den kalifornischen White Mountains sollen fast 5000 Jahre alt sein. In Deutschland sind Kiefern die zweithäufigste Baumart. Sie machen 23 % der Waldfläche aus, in Brandenburg sogar 72 %. Kiefernwälder sind nicht nur für gestresste Stadtmenschen Balsam. Kiefern bieten auch Lebensraum für eine Vielzahl von Vögeln, Pilzen und Insekten, letztere machen



6

für den Transport geeignet. Auf Grund der Vielzahl an guten Eigenschaften findet diese Sorte auch heute noch überall in

dem Baum aber auch wegen Kahlfraß zu schaffen. Die Kiefer ist auch eine wichtige Nutzpflanze. Extrakte aus Kiefernölen geben

Badezusätzen und Saunaaufgüssen eine besondere Note. Das Holz findet vielseitige Verwendung. Und Bernstein - erhärtetes Harz von Kiefern, die vor 50 Millionen Jahren wuchsen - ist noch immer ein begehrtes Sammelobjekt.

#### Gefährdeter Sonderling

Die **Knoblauchkröte** (*Pelobates fuscus*) ist ein Sonderling unter den heimischen Froschlurchen. Sie ist den größten Teil des Jahres nachtaktiv. Der bei allen Froschlurchen vorhandene Fersenhöcker an den Fußsohlen ist bei der Knoblauchkröte besonders groß, scharfkantig und verhärtet und dient ihr als „Grabschaufel“. Damit vergräbt sie sich tagsüber im Erdboden. Ihr deutscher Artnamen bezieht sich auf das in Stresssituationen abgegebene, knoblauchähnlich riechende Exkret. Durch ihre versteckte Lebensweise ist sie vielen Naturfreunden nur dem Namen nach bekannt. Mit ihrer Wahl zum Froschlurch des Jahres 2007 macht die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) unterstützt vom NABU und der Österreichischen Gesellschaft für Herpetologie auf die zunehmende Bedrohung dieser Art aufmerksam. Knoblauchkröten leiden wie alle mitteleuropäischen Amphibien vor allem unter der Zerstörung oder Beeinträchtigung von Kleingewässern in der Kulturlandschaft durch Zuschüttung oder Eintrag von Müll und Umweltgiften. Auch die Einschwemmung von



7

Düngerstoffen belastet viele Gewässer und trägt zu ihrer vorzeitigen Verlandung bei.

Außerdem wird die Knoblauchkröte bei ihren Wanderungen durch den Straßenverkehr gefährdet, wenn beispielsweise zwischen dem Winterquartier und dem Laichgewässer eine Straße verläuft. An den Amphibienschutzzäunen gehört sie zu den eher seltenen Funden. In der Roten Liste Deutschlands wird sie als stark gefährdet eingestuft und gehört zu den besonders geschützten Arten.

Quelle: NABU

## Insekt

Die Ritterwanze

## Landschaft

Das Donaudelta

## Moos

Das Polster-

Kissenmoos

## Orchidee

Das Schwarze

Kohlröschen

## Pilz

Die Puppenkern-

keule

## Schmetterling

Das Landkärtchen

## Spinne

Die Sand-

Wolfsspinne,

## Streuobstsorte

## Apfel

Harbert's Renette,

(Saar-Pfalz)

## Staupe

Der Ehrenpreis

## Vogel

Der Turmfalke (1)

## Wasserpflanze

Das Große

Nixenkraut

## Weichtier

Die Masken-

schnecke

## Wildtier

Der Elch



Ausgelöst von der Europäischen Union, wurde 1999 mit der Zoo-Richtlinie die Haltung von Wildtieren in Zoos rechtlich geregelt. Hintergrund war die zunehmende Kommerzialisierung der Haltung von geschützten Tierarten. Auch der Tierschutz stellte immer höhere Anforderungen an die Haltung von Tieren.

Berlin hat 2003 mit der Änderung des Berliner Naturschutzgesetzes die Richtlinien der EU in Berlin umgesetzt, da Naturschutzrecht als Länderaufgabe wahrgenommen wird.

Bereits im September 2003 begannen das Lichtenberger Amt für Umwelt und Natur und das Veterinär- und Lebensmittelaufsichtsamt mit der Überprüfung des Tierparks Friedrichsfelde. Angesetzt wurden Kriterien aus den Richtlinien der deutschen Zoodirektorenkonferenz wie die Überprüfung und Bewertung der Tiergehege, Bewertung der Programme zur tiermedizinischen Vorbeugung und Behandlung sowie zur artgerechten Ernährung und Pflege, Bewertung der Öffentlichkeitsarbeit, Bewertung der wis-

senschaftlichen Arbeit, Bewertung der Naturschutzarbeit, Bewertung der Ausbildung.

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass sich der Tierpark Berlin mit keiner anderen Einrichtung in Deutschland unmittelbar vergleichen lässt. Die bereits in der Gründungsphase gebauten Tiergehege, wie z.B. die Eisbärenanlage oder die Wisent- und Bisonfreianlagen, waren in ihrer Zeit tiergärtnerisch richtungsweisend und erfüllen auch heutige Anforderungen. Auf Grund seiner Weitläufigkeit konnte der Tierpark für viele Tierarten großzügige Tiergehege bauen, auch eine große Anzahl von Tierarten halten. Tierhäuser, wie das Alfred-Brehm-Haus, das Elefantenhaus oder das Giraffenhäuser sind überaus attraktiv für Besucherinnen und Besucher. Obwohl die Wildtierhaltung in Gehegen und Käfigen immer wie-

## Betriebserlaubnis für den Tierpark Friedrichsfelde



der von Tierschützern kritisiert wird, da eine artgerechte Haltung nicht stattfinden könne, bieten Zoos oft die einzige Möglichkeit, Tierarten vor dem Aussterben zu bewahren.

Weltweit sterben in zunehmendem Maße Tier- und Pflanzenarten aus, vor allem durch die Zerstörung ihrer Lebensräume, aber auch durch die Änderung des Weltklimas. Es wird zukünftig verstärkt eine Aufgabe des internationalen Artenschutzes sein,

wenigstens eine repräsentative Anzahl von Tierarten in Menschenhand zu halten, auch in der Hoffnung, sie irgendwann wieder auswildern zu können. Die Führung von vier internationalen Zuchtbüchern und die Beteiligung an verschiedenen Erhaltungs- und Zuchtprogrammen gefährdeter Tiere zeugen von der aktiven Rolle des Tierparks. Darüber hinaus gibt der Tierpark eine wissen-

schaftliche Zeitschrift heraus und leistet in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen wie dem Lichtenberger Institut für Zoo- und Wildtierforschung wichtige wissenschaftliche Arbeit zur Haltung von Wildtieren in Menschenhand und zum Freilandartenschutz.

Der Tierpark zeigt heute etwa 1.000 Arten mit rund 10.000 Tieren. Den höheren Anforderungen des Tierschutzes begegnet der Tierpark durch den Bau neuer und

den Umbau vorhandener Tiergehege oder durch die Reduzierung des Tierbestandes. So sieht sich der Tierpark Berlin in der Lage, die Richtlinien der Deutschen Zoodirektorenkonferenz, die die Grundlage für die Bewertung darstellen, weitgehend einzuhalten.

Das Amt für Umwelt und Natur hat bei den Begehungen der Tiergehege vereinzelt Abweichungen festgestellt und dazu Anordnungen getroffen. Sie wurden und werden vom Tierpark bereits umgesetzt. In der Öffentlichkeit umstritten ist das nächtliche Anketten von Elefanten im Elefantenhaus. Der Tierpark wird hier zukünftig Änderungen in der Haltung vornehmen müssen.

Die Erteilung der Betriebserlaubnis erfolgte im März dieses Jahres.

**Ihr Andreas Geisel**  
Bezirksstadtrat für  
Stadtentwicklung, Bauen,  
Umwelt und Verkehr  
Berlin-Lichtenberg



Verlässt man in Falkenberg die Dorfstraße über den Hausvaterweg, gelangt man am Tierheim vorbei zum Naturschutzgebiet Falkenberger Rieselfelder. Im Frühjahr begleitet der Gesang von Feldlerchen den Weg bis zur offenen Feldflur nach Brandenburg.

Auf dem von Apfelbäumen und Hecken gesäumten Weg erreicht man die südliche Begrenzung des Naturschutzgebietes. Die Koppelzäune werden von vielen Vogelarten als Sitzwarten genutzt. Im Winter halten Mäusebussarde und Turmfalken nach Nahrung Ausschau. Ab April, wenn fast 40 Vogelarten ihre Reviere besetzt haben, nutzen Braun- und Schwarzkehlchen, Dorngrasmücke oder Wissenschaftstelze den Zaun als Singwarte. Von den Wipfeln der Apfelbäume tönen Grau- und Goldammer. Der auffallend bunte Neuntöter besiedelt ab Mai die Hecken. Zur gleichen Zeit ist auch der Kuckuck zu hören.

Ein Vergleich des aktuellen Brutvogelbestandes mit Zahlen von 1998 zeigt eine deutliche Zunahme des Artenspektrums und der Anzahl der Brutreviere. Diese Entwicklung ist auch ein Verdienst der weidenden Heckrinder. Sie halten das Gebiet offen und verhindern so drohenden Bewuchs mit Gehölzen. So werden vielen Arten Ansiedlungsmöglichkeiten geboten. Durch die Einstellung der Riesel-

## Falkenberger Rieselfelder



feldnutzung und den Rückgang der Niederschläge sind Gewässer und mit Wasser überstaute Flächen in den letzten Jahrzehnten weniger geworden. Aber gerade die Gewässer machen das Gebiet für Naturfreunde interessant. Bis zum Ende der Abwasserrieselelung Mitte der achtziger Jahre wurden die großen Feuchtflächen von unterschiedlichen Wasservögeln genutzt. Vor allem Limikolen wie Schnepfen, Strand- und Wasserläufer, boten sich hier Rast- und Nahrungsplätze.

Das ursprünglich reichhaltige Wasser bot Lurcharten günstige Fortpflanzungsmöglichkeiten. Sieben von zwölf Amphibienarten in Berlin machen sich lautstark bemerkbar. Noch vor 15 Jahren war regelmäßig der Ruf der hier vom Aussterben bedrohten Rotbauchunke zu hören. Danach nahm der Bestand stark ab. Um ihn nicht zu gefährden, wurden im Laufe der Jahre mehrere Gewässer neu angelegt. Charakteristisch für die Rieselfel-

der war der Schwarze Holunder. Er ist heute noch in kleinen Beständen entlang der Rieseldämme zu finden. Fruchten diese Sträucher, dienen sie Singvögeln als Nahrungsquelle.

Aktuell kommen 335 Pflanzenarten im NSG vor. 17 von ihnen sind in Berlin gefährdet. In den Krautfluren und Wildkräutersaaten wurden 29 Tagfalter- und 19 Heuschreckenarten nachgewiesen.

Mit etwas Glück ist das Mauswiesel, über die Wege laufend oder nach Mäuselöchern suchend, zu beobachten. Mäuse stellen die Hauptnahrung dieses kleinen Marders dar.

An lauen Frühsommerabenden ertönen die scharfen *Pick-perwick*-Rufe der Wachtel aus den umliegenden Äckern und Wiesen und das Schwirren des Feldschwirls ist in den Langgraswiesen und Hochstauden zu vernehmen. In zwei Kästen an den Hochspannungsmasten nisten meist Turmfalken. Wer geduldig wartet, hört ab Mitte Juni die lautstarken Bettelrufen der Jungfalken.

**Jens Scharon**  
NABU-Bezirksgruppe Lichtenberg-Hohenschönhausen



## Mobilfunksendeanlagen

Die Auswirkungen von Mobilfunkanlagen werden oft und kontrovers diskutiert. Die beim Mobilfunk entstehenden elektromagnetischen Felder wirken auf den menschlichen Körper je nach Frequenz unterschiedlich ein. So durchdringen niederfrequente magnetische Felder den Körper fast ungehindert. Hingegen können niederfrequente elektrische Felder kaum in den Körper eindringen.

Die hochfrequenten elektromagnetischen Wellen des Mobilfunks werden vom Körper teilweise reflektiert und teilweise absorbiert und dabei in Wärme umgesetzt. Bei Letzterem wird von thermischen Wirkungen gesprochen. Damit diese Wirkungen keine negativen Folgen für die Gesundheit haben können, gibt es Abstandsregelungen. Diese sind in der jeweiligen Standortbescheinigung der Bundesnetzagentur für jeden Einzelfall ermittelt und festgelegt.

Schon in etwa 2 bis 8 Metern Entfernung von einem Sendemast kann man sich nach aktuellem Erkenntnisstand zeitlich unbegrenzt ohne Bedenken aufhalten. Auch athermische biologische Wirkungen sehr schwacher und energieärmerer elektromagnetischer Felder werden diskutiert. Sie führen zu keinen messbaren Temperaturerhöhungen im Körper. Als mögliche Effekte werden z.B. Veränderungen des Zellstoffwechsels und der Hirnströme angesehen.

Ihre gesundheitliche Relevanz wird jedoch kontrovers diskutiert und allgemein als nicht gesichert angesehen.

Die in Deutschland geltenden Grenzwerte sind nach dem aktuellen gesicherten Forschungsstand ausreichend für den Schutz vor Gesundheitsgefahren.

Zu diesem Schluss ist auch die deutsche Strahlenschutzkommission im Jahr 2001 gekommen.

Das gegenwärtige Grenzwertkonzept scheint geeignet und flexibel genug für einen Schutz vor möglichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen im Mobilfunkbereich zu sein.

Die Gesetze und Verordnungen über Errichtung und Betrieb von Mobilfunkanlagen sind abrufbar unter:

**[www.Bundesnetzagentur.de](http://www.Bundesnetzagentur.de)** und **<http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/index.html>**

Von den Bezirklichen Fachbereichen Umweltschutz werden die von den Betreibern vorzulegenden Standortbescheinigungen der Bundesnetzagentur geprüft und die Inbetriebnahmeanzeigen entgegengenommen. Bei einer Überschreitung von 10 m Bauhöhe bei einem Sendemast ist ein bauaufsichtliches Verfahren bzw. ein vereinfachtes Baugenehmigungsverfahren beim Bau- und Wohnungsaufsichtsamt durchzuführen.

**Volkmar Lidzba**  
Natur- und Umweltamt  
Marzahn-Hellersdorf



## Umweltkripi

Auf die Frage, was eigentlich aus dem „Gammelfleischskanda“ vom September geworden sei, führt mich Dezernatsleiter Olaf Schremm zu den beiden Hauptkommissaren Susan Haidinger und Jörg Steinbeck aus dem Lebensmittelkommissariat der Umweltkripi, wo dieser Fall bearbeitet wurde.

Beide stellen zunächst klar, dass in diesem Fall aufgrund der behördlichen Sicherstellung eine Gefährdung der Verbraucher ausgeschlossen wurde. Einige Medien haben aber, als sie im Zuge der Untersuchungen im Dezember von dem Fall erfuhren, ihren Lesern etwas anderes

vermittelt. Ein sensibles Thema. Die Umweltkripi kann nur auf Anzeigen oder auf Ergebnisse amtlicher Kontrollen hin tätig werden. „Es ist wie bei der Feuerwehr“, meint Jörg Steinbeck. „Wenn ein Haus brennt, muss erst die Gefahr beseitigt, also gelöscht werden. Entdeckt ein Veterenär in Stichproben verdorbenes Fleisch, kann er sich mit der schnellen Vernichtung der gesamten Charge zufrieden geben und eine Geldbuße aussprechen. Keine Gefahr für den Verbraucher mehr, keine Sicherstellungspflicht. Wir aber stehen ohne Beweise da.“

Für die Kriminalisten ist das nicht

gerade angenehm, denn für sie gilt die Umkehr der Beweislast nicht. Sie müssen beweisen, dass die gesamte Charge verdorben war. Beweise aber sind nötig, will man das Geschäft mit überlagerten und verdorbenen Lebensmitteln unterbinden. Die Strafen für diese Art von Gesundheitsgefährdung sind empfindlich. Sie reichen von Geldbußen bis zu hohen Freiheitsstrafen. Eines aber haben die jüngsten Skandale in Berlin und Bayern bewirkt. Sie führten zur Sensibilisierung der Bevölkerung und zu verbesserter Kommunikation zwischen Behörden, Ämtern, Staatsanwälten und Richtern.

W. R.

## Skandale und ihre Folgen

## Zukunftsdiplom - ein Projekt für Kinder



Im letzten Schulhalbjahr haben sich Kinder des Stadtteils Marzahn NordWest auf vielfältigste Weise mit dem Thema Zukunft beschäftigt. Sie waren im Deutschen Bundestag, bei einem Radiosender, haben sich den Ostbahnhof zeigen lassen, sich mit dem Leben von Tieren im Zoo beschäftigt, die Katakomben des „Eastgate“ besichtigt, Lärmmessungen mit den Kolleginnen und Kollegen des Umweltamtes durchgeführt, Brot im Lehmofen gebacken, sich mit

Kräutern und Wildblumen auseinandergesetzt, Fossilien bestimmt, Schafe auf einem Ökobauernhof gehütet und vieles mehr. Ziel war es, Kindern die unterschiedlichen Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne der Lokalen Agenda 21 spielerisch nahe zu bringen.

Kinder, die es geschafft haben, mindestens sechs Angebote zu nutzen, erhielten ein Diplom. Das zeichnete sie als zukunftsorientiert aus, vermittelte Wissen und Erkenntnisse, half ihnen bei der beruflichen Orientierung und hatte positive Wirkungen bei der Suche nach einem Praktikums- oder Ausbildungsplatz.

Dies soll auch den anderen Kindern als Ansporn dienen, sich

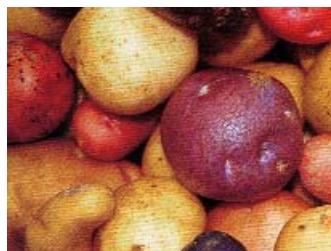
beim nächsten Durchgang noch intensiver mit dem Thema zu beschäftigen. Die feierliche Verleihung des Zukunftsdiploms für Kinder in Marzahn NordWest fand am 24.01.2007 in der Jugendeinrichtung „Mehrweg“, Wittenberger Straße 78, 12689 Berlin, statt. Die Auszeichnungen wurden von Frau Dr. Schmidt, Bezirksstadträtin für Jugend und Familie, und von mir vorgenommen. Mit einem bunten Programm wurde dieser Nachmittag lebendiger Auftakt für die kommenden Veranstaltungen im Rahmen des „Zukunftsdiploms 2007“.

**Ihr Norbert Lüttke,  
Bezirksstadtrat für  
ökologische Stadtentwicklung,  
Marzahn-Hellersdorf**

## Die Vielfalt der Kartoffel

Am 31. März von 13.00 bis 17.00 Uhr stellt der VERN e.V. alte und seltene Kartoffelsorten vor, gelbe, rote oder blaue Sorten für den Kleingärtner. Besonders frühe und mittelfrühe Sorten sind

gefragt. Kleinmengen werden zu günstigen Preisen abgegeben. Das Malchower Storchencafé bietet Kartoffelgerichte. Der Buchladen Frauenstein sorgt für entsprechende Literatur.



## Tomatentag in Malchow



Alte und seltene Tomatensorten präsentiert ebenfalls der VERN e.V. aus Greiffenberg am Sonntag, 5. Mai von 13.00 bis 17.00 Uhr in der Naturschutzstation. Rote, gelbe, schwarze oder gestreifte Sorten gedeihen im Garten und auf dem Balkon. Für jeden Geschmack und jeden Zweck ist etwas dabei. Jedes Jahr decken sich vor allem Kleingärtner mit Pflanzen ein. Mit dabei natürlich das Storchencafé, Buchladen und Kräuter.

### Impressum

Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31, foerderverein@naturschutzstation-malchow.de, www.naturschutzstation-malchow.de, V.i.S.d.P.: B. Kitzmann, Redaktion: W. Reinhardt, Layout: M. Herfurth, Fotos: Wikipedia, Pixelquelle, B. und C. Kitzmann, J. Scharon, M. Herfurth, W. Reinhardt, Archiv. Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Gesamtauflage: 232.000 Exemplare

## Unsere Angebote am Wochenende von März bis Mai

### Es geht auch ohne Zäune

Reiseberichte aus England und den Niederlanden zu Großsäugern und Naturschutz

Dr. Klaus M. Scheibe u. Dr. Anne Berger (IZW)

Naturschutzstation Malchow

Sonntag, 18. 3. 2007, 14 - 16 Uhr

### Osterbasteln

Verschiedene Gestaltungstechniken rund um das Osterei. Backen schmackhafter Osterbrötchen. Ostertraditionen im Erzgebirge (3 Euro/Person)

Blockhütte im Grünen

Sonntag, 25. 3. 2007, 14 - 17 Uhr

### Amphibien in Hellersdorf

Vortrag und bei günstiger Witterung Exkursion zum Amphibienschutzzaun

Naturschutzzentrum Schleipfuhl

Sonntag, 25. 3. 2007, 14.30 Uhr

### Haubentaucherbalz an den Kaulsdorfer Seen

Ein faszinierendes Wasserballett, beobachtet mit Dr. Camillo Kitzmann

Goldregenstr./Ecke Kressenweg, Marzahn-Hellersdorf

Sonntag, 31. 3. 2007, 9 - 12 Uhr

### Vom Garten Eden zur modernen Streuobstwiese

Die Geschichte des Apfelanbaus. Ursprung, Verbreitung und Bedeutung des Apfels. Vortrag von Astrid Brandl

Naturschutzstation Malchow

Sonntag, 1. 4. 2007, 14 - 15.30 Uhr

### Osterideen

Eier mit verschiedenen Techniken färben und verzieren. Bitte ausgeblasene oder gekochte weiße Eier mitbringen (1 Euro Materialkosten, kleines Gedeck zum Osterkaffee 1,50 Euro)

Naturschutzzentrum Schleipfuhl

Sonntag, 1. 4. 2007, 14.30 Uhr

### Osterwerkstatt

Dekorative Osterüberraschungen aus Weiden geflochten. Bitte ausgeblasene weiße Eier mitbringen.

Aktivspielplatz Berle

Sonntag, 7. 4. 2007, 10 - 14 Uhr

### Amphibienwanderung in Malchow

Dipl.-Biologin Beate Kitzmann zeigt Ihnen, wie Sie Frösche, Kröten und Molche unterscheiden können.

Bitte Gummistiefel und Taschenlampe mitbringen.

Zingster Str. Wendeschleife Tram M4

Freitag, 13. 4. 2007, 19.30 Uhr

### Gewässer als Biotopverbund

Fische in Berlin, ein Vortrag von Dr. Christian Wolter (IGB)

Naturschutzstation Malchow

Sonntag, 15. 4. 2007, 14 - 16 Uhr

### Obstblütenwanderung nach Falkenberg

Auf alten und jungen Obstwiesen, Besuch beim Imker

Dorfstr./Ecke Stegweg in Falkenberg

Sonntag, 29. 4. 2007, 14 - 16 Uhr

### Leben auf drei Kontinenten, das Jahr der Störche.

Biologie, Verbreitung, Lebensraum und Zugverhalten des Weißstörchs. Ein Vortrag von Astrid Brandl

Naturschutzstation Malchow

Sonntag, 6. 5. 2007, 14 - 15.30 Uhr

## AUSSTELLUNGEN IM MALCHOWER STORCHENCAFÉ

März: der Rotmilan, April: der Haubentaucher,

Mai: nachwachsende Rohstoffe



# Biobüfett im Storchencafé



„Molto bene“, lobt Massimo, Obstbauer aus Ferrara, der mit einer italienischen Delegation von Landwirten die Naturschutzstation Malchow besucht, Ramonas Bio-Büfett. Und wie es Italiener nun mal tun, wenn ihnen etwas besonders gut schmeckt, tippt er sich mit dem Zeigefinger an den Hals und dreht ihn genüsslich. Ein größeres Kompliment kann man der Schöpferin all dieser kulinarischen Vielfalt kaum machen. Aber gelernt ist gelernt. Na ja, so richtig im klassischen



Sinne war das eigentlich nicht der Fall. Die studierte Volkswirtin hatte früher meist mit Finanzökonomie zu tun, wenn auch einige Zeit in der Gastronomie. Doch als sie Anfang der neunziger Jahre einige Gaststätten abwickeln musste, hatte sie plötzlich mit dem Hellersdorfer „Talblick“ selbst ein Restaurant mit Außer-Haus-Verkauf. Auch wenn das nur vier Jahre lief, ließ sie das Metier nicht mehr los.

Ihren Start als Umwelterzieherin in der Naturschutzstation Ende der neunziger Jahre begleitete die Arbeit in der Moabiter „Huttenklause“, die sie nebenbei betrieb. Für die Malchower und ihre Außenstellen war und ist Ramona Schmolz zweifellos ein Glücksgriff. Von Anfang an betreute sie kulinarisch die Veranstaltungen des Fördervereins, vor allem das traditionelle Storchenfest, das in diesem Jahr am 7. und 8. Juli immerhin zum 13. Mal stattfindet. Der Wunsch zahlreicher Besucher zumindest nach Kaffee und



Kuchen ließ 2002 an den Wochenenden die „Malchower Obst-Gemüse-Kräuterküche“ entstehen. Saisonal und regional orientiert und auf Bio ausgerichtet, fand sie gute Resonanz. Während sich der lange Name schon bald in das prägnante „Storchencafé“ verkürzte, wurde das Angebot immer breiter. Nach vielen Veranstaltungen in der Naturschutzstation und auch privaten Feiern von Mitarbeitern, die Ramona liebevoll ausrichtete, drang die Kunde von Qualität und vor allem besonderer Note rasch nach außen. Anfragen häuften sich. So war der nächste Schritt zum „Bio-Büfett aus dem

Storchencafé“ nur noch eine logische Folge.

Was das bedeutet? Wem eine tolle Idee oder einfach nur die Zeit fehlt, seine Gäste bei privaten oder betrieblichen Feiern der Jahreszeit entsprechend kulinarisch zu verwöhnen, der sollte sich von Ramona inspirieren lassen und eines ihrer Spezialbüfets ordern. Zur Auswahl stehen das Klassische Büfett, Jahreszeitenbüfett, Themenbüfett (Apfel, Kartoffel, Kürbis, Kräuter, Fasching, Grillabend, Erntedank u.a.), Feiertagsbüfett oder Kinderbüfett, alles auch als Brunch lieferbar. Soll es etwas intimer sein, weiß sie mit

einem Sekt-Frühstück oder einem individuellen abendlichen Mahl Rat. Das Angebot umfasst Suppen und warme Gerichte, unterschiedliche Beilagen und Gemüse, Salate, Fingerfood, Platten, Party-schnittchen, Torten und Blechkuchen, natürlich auch Getränke. Besonders beliebt sind ihre selbst kreierten Brotaufstriche, die auf der diesjährigen Internationalen Grünen Woche am von der Naturschutzstation Malchow gestalte-

den werden.

Jüngstes Vorhaben des Storchencafés sind Picknick-Körbe, die ab April in der Naturschutzstation ausgeliehen werden können. Für die entsprechende Bestückung sorgt dann auch Ramona Schmolz. Veranstaltungen werden natürlich weiterhin vom Storchencafé begleitet. Den beliebten Kräuterwanderungen rund um Malchow schließen sich Verkostungen wild wachsender Kräuter



ten und betriebenen Länderstand Berlin ein Renner waren (großes Foto). Natürlich ist alles Bio, vegetarisch oder gemischt. Das trifft auch auf ihre Präsentkörbe zu. Die Preise bewegen sich am unteren Limit vergleichbarer Partyservices. Nur dass hier alles etwas anders ist, denn stets tüfelt Ramona an neuen Rezepten, ist unentwegt auf der Suche nach ihnen.

Die Nachfrage hat sich inzwischen derart entwickelt, dass jeder gut beraten ist, nicht zu kurzfristig zu bestellen. Das kann man über die Naturschutzstation Malchow tun unter

Tel.: 030 927 99 830

Fax: 030 927 99 832.

Ab April können auch Bestellformulare von der Homepage des Fördervereins [www.naturschutzstation-malchow.de](http://www.naturschutzstation-malchow.de) herunter gela-

an. Man kann nur staunen, welche schmackhafte Gerichte sich daraus zubereiten lassen. Eine Suppe aus einem Dutzend Pflanzen vom Wegesrand mit Distelblättern und Brennnesseln ist wahrlich nicht alltäglich. Beinwellomeletts oder gefüllte Klettenblätter überraschen auch den verwöhnten Genießer.

Es sei nicht unerwähnt, dass die Naturschutzstation auch Säfte, aus der Ernte von den eigenen Streuobstwiesen gepresst, zu bieten hat. Und wer einmal das bio-zertifizierte Fleisch der Robustrinder gekostet hat, die in extensiver Freilandhaltung ohne Kraftfutter und Antibiotika mindestens drei Jahre im Naturschutzgebiet weiden dürfen, wird sich nie wieder im Supermarkt bedienen.

W. R.